

HELFEN!

Die Mitarbeiterzeitung des ASB Hannover

Ausgabe 12 – März/April 2018

Wer hilft den Helfern?

Immer mehr Angriffe auf Rettungskräfte



Wir helfen
hier und jetzt.



Arbeiter-Samariter-Bund

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

das große Thema in unserem aktuellen Heft ist die Pflege. Ein Thema, das unsere alternde Gesellschaft heute so intensiv wie nie zuvor beschäftigt. Auch in den Verhandlungen zur Großen Koalition ging es um die Pflege, nachdem ein Pflege-Azubi aus Hildesheim der Kanzlerin im Wahlkampf schwere Versäumnisse vorgeworfen hatte. Union und SPD haben sich nun darauf geeinigt, 8.000 qualifizierte Stellen in Pflegeeinrichtungen schaffen zu wollen. Ob diese Zahl ausreicht, möchte ich hier nicht bewerten. Man kann aber feststellen, dass die meisten Kommentatoren die genannten 8.000 Stellen für unzureichend halten, um den Notstand zu beenden.

Uns beschäftigt das Thema Pflege unter anderem, weil wir nun endlich unsere Tagespflege-Einrichtung in den Hägewiesen eröffnen können. Die Vorbereitungsarbeiten waren kompliziert und zeitraubend, aber jetzt sind alle Formalitäten erfüllt. Es kann losgehen. Wir wollen die neuen Räume mit einem Tag der offenen Tür der Öffentlichkeit vorstellen.

Heiß umstritten ist in diesem Zusammenhang die Einrichtung einer Pflegekammer. Wir haben dem Thema eine Doppelseite gewidmet, weil es derzeit unter Pflegekräften heftig diskutiert wird. Kein Wunder. Schließlich geht es um eine Zwangsmitgliedschaft aller examinierten Pflegekräfte und damit auch um die Zwangszahlung der Mitgliedsbeiträge. Das dürften immerhin im Schnitt 40 Euro im Jahr sein.

Den Standpunkt des ASB Hannover zu diesem Thema hat unser Pflegedienstleiter Christoph Schmundt formuliert. Ich will hier nichts vorwegnehmen, aber die wirklichen Probleme der Pflege wie zum Beispiel der Fachkräftemangel, den auch wir deutlich spüren, oder die zunehmende Altersarmut werden sicher nicht durch die Gründung einer Pflegekammer gelöst.

Das zweite große Thema, das wir auch nicht zum ersten Mal in unserer Mitgliederzeitschrift behandeln, ist die Gewalt gegen Rettungskräfte. Eine neue Studie der Ruhr-Universität Bochum ist uns Anlass, erneut zu berichten, und ich bin mir sicher, dass es nicht das letzte Mal sein wird. Dazu brennt allen



Mohamed Abou-Taam
Geschäftsführer des ASB Hannover-Stadt

Hilfsorganisationen dieses Thema viel zu sehr auf den Nägeln. Die Zahlen sind erschreckend. Jeder achte Retter wurde im Laufe des vergangenen Jahres schon einmal Opfer körperlicher Gewalt. Von Beleidigungen über Pöbeleien will ich hier erst gar nicht sprechen.

Zum Schluss sei noch auf ein weniger brisantes, für uns aber sehr wichtiges Thema hingewiesen. Der ASB Hannover hat sich zu seiner jährlichen Mitgliederversammlung getroffen. Neben den üblichen Regularien ging es diesmal auch darum, einen neuen Vorstand zu wählen.

Es ist also wieder ein sehr abwechslungsreiches Heft geworden, das wir Ihnen hier vorlegen.

Ihr

Mohamed Abou-Taam

IMPRESSUM

Herausgeber: Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) Landesverband Niedersachsen e. V.
ASB Ortsverband Hannover-Stadt | Petersstraße 1-2, 30165 Hannover
Geschäftsführer: Mohamed Abou-Taam | www.asb-hannover-stadt.de
Texte & Fotos: Bild & Buchstabe, hannover.context 4.0
Satz & Grafik: dreist Werbeagentur GmbH & Co. KG, Wunstorf
Auflage: 400 Stück

Das Redaktionsteam erreichen Sie unter
info@hannovercontext.de oder 0511 - 3530487

Die neue Tagespflege bietet liebevolle und professionelle Betreuung

Hereinspaziert!



Warten auf ihre Gäste: Petra Nilson, Mareike Ait Adjedjou, Sylke Post, Bärbel Kallert (v.lks.).

Es ist endlich soweit! Die erste Tagespflege-Einrichtung des ASB Hannover geht an den Start. Am Freitag, 9. März, lädt das neue Pfl egeteam in die frisch renovierten Räume in den Hägewiesen neben der Epiphantias-Kirche zum Tag der offenen Tür ein; Besucher sind herzlich eingeladen, reinzuschauen und sich zu informieren. Drei Wochen später, am 1. April, wird mit Kaff ee und Kuchen Eröffnung gefeiert.

Dass der Endspurt ein wenig schwierig war, hat sich wohl rumgesprochen. Immer wieder musste der Eröffnungstermin verschoben werden, weil Genehmigungen fehlten, Behördengänge kein Ende nahmen, die Krankenkassen Nachfragen hatten, Waschbecken fehlten oder weil sich die Umbauarbeiten des ehemaligen Gemeindehauses direkt neben Hort und Kita verzögerten. Nun liegt die Erlaubnis der Heimaufsicht vor und auch die Terrasse vor dem Haus dürfte bis April fertig gepflastert und begrünt sein.

Das Team kann es jedenfalls kaum erwarten, dass es endlich losgeht. Sylke Post ist die Chefin. Die 43-Jährige hat eine dreijährige Altenpflege-Ausbildung und eine Fortbildung zur Pflegedienstleitung absolviert und bereits reichlich Berufserfahrung in der stationären Pflege gesammelt. Ein Haus für 15 Tagesgäste zu leiten, ist ihr Traum. Auf die Erfüllung hat sie nun fast ein Jahr lang warten müssen und solange beim ambulanten Pflegedienst des ASB in Kleefeld ausgeholfen. Ähnlich erging

es ihren drei Mitarbeiterinnen: Pflegefachkraft Mareike Ait Adjedjou, Pflegehelferin Petra Nilson und Betreuungskraft Bärbel Kallert.

Aber das gemeinsame (betriebsame) Warten hat sich gelohnt. Ein großer heller Tagesraum mit Tischen und einer langen Theke zur angrenzenden einsehbaren Küche ist der Mittelpunkt der neuen Einrichtung. Wer möchte, kann es sich auch nebenan in gemütlichen Ledersesseln bequem machen, fernsehen oder dösen. Außerdem gibt es einen Ruheraum, in dem zwei Betten bereit stehen, falls sich jemand hinlegen möchte. Rechts vom Haupteingang befinden sich die Sanitärräume, ein Therapie- raum und die Mitarbeiterräume.

Die Mitarbeiterinnen versprechen eine liebevolle und professionelle Begleitung durch den Tag, in netter Gesellschaft. Das Team ist für alle Wünsche offen, nicht nur für Spielideen, fürs gemeinsame Stricken, Singen oder Kochen. Auch für Senioren, die sich handwerklich oder im Garten betätigen wollen, soll es Angebote geben.

Die Tageseinrichtung ist montags bis freitags von 8.30 bis 16.30 Uhr geöffnet. Ein Fahrdienst wird angeboten. Jeder Gast kann sich entscheiden, ob er einmal, oder mehrmals die Woche die Einrichtung besuchen will. Abhängig vom zuerkannten Pflegegrad übernimmt die Pflegekasse einen Teil der Kosten.

Viele Mitarbeiter lehnen Registrierung und Zwangsbeiträge ab

Pflegekammer bleibt umstritten

Es gibt Ärztekammer, Anwaltskammer, Industrie- und Handelskammer – und nun auch eine niedersächsische Pflegekammer. Und wer meint, das ist eine Veranstaltung, bei der man sich als Pflegekraft raushalten kann, der irrt. Per Gesetz sind alle Fachkräfte der Alten-, Gesundheits- und Krankenpflege in Niedersachsen fortan Mitglied der Kammer. Besser gesagt: Pflichtmitglied für monatlich vier bis acht Euro. Doch wofür wird das Geld ausgegeben? Was passiert mit den persönlichen Daten? Und war diese Neugründung tatsächlich nötig? Viele Pflegekräfte bezweifeln dies. Auch beim ASB hat eine große Zahl der examinierten Pflege-Mitarbeiter die Termine für die Registrierung bislang verstreichen lassen. Die Meldefrist wurde von den Kammergründern bereits zweimal verlängert – aus Angst vor dem öffentlichen Eingeständnis, dass möglicherweise Tausende das Gremium boykottieren. Auch ASB-Pflegedienstleiter Christoph Schmudt sieht die Neugründung kritisch.

Die Vorgeschichte:

Der Widerstand überrascht nicht. Bereits vor der Gründung der Pflegekammer hatte es reichlich Protestaktionen gegeben. Nicht nur CDU und FDP, auch Arbeitgeber, Gewerkschaften wie Verdi und Sozialverbände fürchten unnötige Bürokratie und sehen bis heute wenig Nutzen in der neuen Einrichtung. SPD und Grüne, die das Gesetz Ende 2016 im Landtag durchsetzten, versprechen sich dagegen von dem Gremium eine Stärkung des Pflegeberufs. Erstmals könnten die Pflege-mitarbeiter als wichtiger „Player“ im Gesundheitswesen ihre Stimme erheben und über die Zukunft ihres Berufsstandes in Niedersachsen mitbestimmen, heißt es auf Seiten der Befürworter, zu denen auch der Deutsche Berufsverband für Pflegeberufe gehört. Die „neue Stimme“ gibt es nicht umsonst. Für die Erstausrüstung der Kammer sind 4,8 Millionen Euro veranschlagt! Etwa 53 Vollzeitstellen sind geplant. Das Personalbudget wird auf rund 3,7 Millionen Euro kalkuliert.

Ein Jahr Planung

Im festen Glauben, dass sich der Widerstand schon legen werde, wurde vom Sozialministerium im März 2017 ein sogenannter Errichtungsausschuss berufen, der bis zur ersten Kammerwahl die Geschäfte führt. Seine erste Amtshandlung: Rund 5.300 Arbeitgeber in Niedersachsen wurden aufgefordert, die Daten ihrer Beschäftigten zu übermitteln.



Pflegeleiter Christoph Schmudt

„Auch der ASB war verpflichtet, dies zu tun“, sagt Pflegeleiter Christoph Schmudt. Ansonsten hätte man mit einer Strafzahlung rechnen müssen. Das Sozialministerium hatte tatsächlich angekündigt, gegen Arbeitgeber, die ihrer Meldepflicht nicht nachkommen, einen „Verwaltungsakt“ in Gang zu setzen. Laut Kammergesetz droht ein Bußgeld von bis zu 50.000 Euro.

Der zweite Schritt: Nach der Datensammlung wurden im November etwa 70.000 examinierte Pflegekräfte vom Kammerausschuss aufgefordert, sich bis Ende Januar 2018 mit einem Meldebogen und der Kopie ihrer Berufsurkunde registrieren zu lassen. Die Zwischenbilanz ist durchwachsen: 46.000 haben sich bis zum Stichtag angemeldet. 948 Pflegekräfte legten formell Einspruch ein. Zwei Pflegekräfte haben sogar gegen die obligatorische Mitgliedschaft Klage eingereicht. Die Meldefrist wurde bis Mitte Februar verlängert. Damit verzögerte sich auch die Wahl zur ersten, 60 Mitglieder umfassenden Kammerversammlung.

Wie geht's weiter?

Ob gegen Pflegekräfte, die sich gegen eine Registrierung wehren, ein Zwangsgeld verhängt wird, entscheidet nach Angaben des Ministeriums die Kammerversammlung, die allerdings erst einmal gewählt werden muss. Christoph Schmudt hält die Kammergründung für einen „schlechten Witz“. Jeder, der in der Pflege arbeitet, kenne die wirklichen Probleme: den dramatischen Fachkräftemangel, die zunehmende Altersarmut und eine geringe Entlohnung. Pflichtbeiträge von etwa 40 Euro



Pflege ist Zuwendung, Zuwendung braucht Zeit. Die Gewerkschaft verdi hat die Personalausstattung untersucht und mit anderen Ländern verglichen.

Das Ergebnis:

Bei uns kümmert sich eine Pflegekraft im Schnitt um 13 Patienten, in der Schweiz und Schweden um acht, in den USA um fünf.

im Jahr seien da schmerzhaft spürbar. Keiner dieser Notstände werde zudem durch eine neue Behörde gelöst. Außerdem habe er Zweifel, dass die Pflegestatistik etwas bringe. Die Personaldaten, die er Mitte 2017 an die Kammer gemeldet habe, seien längst wieder überholt. Schmuntz will keine Empfehlung abgeben: „Jede Pflegekraft muss selbst entscheiden, ob sie sich registrieren lässt.“

Die Anderen

Die niedersächsische Pflegekammer ist die dritte in Deutschland. Als erstes Bundesland hatte Rheinland-Pfalz 2014 die Gründung einer Landespflegekammer beschlossen. 2015 folgte Schleswig-Holstein. In Nordrhein-Westfalen gibt es erste Vorbereitungen, nachdem das Verwaltungsgericht in Mainz die Klage einer Krankenschwester abgewiesen und klargestellt hatte, dass eine Pflichtmitgliedschaft rechtmäßig ist. In Berlin traf sich kürzlich die Gründungskonferenz für eine Bundespflegekammer. Sie soll das oberste Vertretungsorgan der rund 1,3 Millionen beruflich Pflegenden werden.

Pflegekräfte gesucht!

Das niedersächsische Sozialministerium hat im Januar eine

alarmierende Prognose veröffentlicht: In der Altenpflege fehlen demnach bis 2030 zwischen 21.000 und 52.000 Mitarbeiter. Das Ministerium stützt sich bei dieser Vorhersage auf den Landespflegebericht 2015. Die Zahl der fehlenden Kräfte dürfte sich dabei näher an den 52.000 bewegen, weil viele Pflegefachkräfte in Teilzeit arbeiten und schon jetzt eine Lücke besteht. Vor allem in ländlichen Regionen haben Patienten Probleme einen Pflegedienst zu finden, wenn sie einen brauchen.

Die meisten versuchen, so lange es geht, in den eigenen vier Wänden zu leben. Anfang 2016 waren in Niedersachsen 318.000 Menschen pflegebedürftig. 68,6 Prozent von ihnen wurden zu Hause betreut. 2030 dürften es landesweit knapp 379.000 sein – ein Plus von gut 20 Prozent. Die Bundesagentur für Arbeit, Regionaldirektion Niedersachsen-Bremen, meldet für Niedersachsen Anfang des Jahres 2.776 offene Stellen, die meisten auf Fachkraftniveau.

Viele Experten sehen jenseits der Bezahlung vor allem in den Arbeitsbedingungen einen Grund für den Fachkräftemangel. Viele Beschäftigte halten wegen der hohen körperlichen Belastung und dem Zeitdruck nur wenige Jahre durch – für die persönliche Lebensplanung ist das keine Perspektive.

Der Ortsverband zieht Bilanz auf seiner Hauptversammlung

Gleich fünfmal Helene Fischer „betreut“



Engagiert, motiviert, hilfsbereit und verlässlich: Ehrenkreuze, Blumen und Kino-Gutscheine gab es für Sören Jung (376 Stunden Einsatz), Florian Werner (927 Stunden Einsatz), Stefanie Freitag, Tobias Rauls (1097 Stunden) und Betriebsratsvorsitzenden Ralf Meier, der sein 25-jähriges Dienstjubiläum feiert.

Alle vier Jahre darf gewählt werden. Ende Februar war es wieder soweit. Der ASB Ortsverband Hannover traf sich im Helmkehof in Hainholz zur ordentlichen Mitgliederversammlung, um Bilanz zu ziehen – und um darüber zu entscheiden, wer künftig an der Spitze des Verbands steht. Der Neue heißt Matthias Vonnemann. Der 49-jährige Anästhesist, der sich gegen seinen Gegenkandidaten Ingolf Dellwig durchsetzte, ist allerdings kein Unbekannter. Er ist seit knapp drei Jahrzehnten ASB-Mitglied und kennt die Vorstandsarbeit bereits aus der Perspektive des Stellvertreters. Nun rückt er auf Platz Eins, den der bisherige Vorsitzende Jörn Mrusek nach sieben Jahren auf eigenen Wunsch räumt. „Du hinterlässt große Schuhe“, lobte Vonnemann seinen Vorgänger. Bei der Wahl der beiden Stellvertreter setzte sich Neuling Ingolf Dellwig im zweiten Wahlgang gegen Vorstandsmitglied Dietrich Schwin-

ger durch. Carlo Brauer, Notarzt in Gehrden, wurde bereits im ersten Wahlgang als Stellvertreter wiedergewählt.

Der scheidende Vorsitzende Mrusek zog eine positive Bilanz. Die Wirtschaftlichkeit der ASB-Betriebe sei eine wichtige Grundlage für das breite Engagement des Ortsverbands. Dies sei mit Mohamed Abou-Taam als hauptamtlichen Geschäftsführer in den vergangenen Jahren gelungen. Ebenso wichtig seien motivierte Mitglieder, egal ob sie ehrenamtlich oder hauptamtlich arbeiten. Auch dies sei beim ASB der Fall. Er habe auch schon Chefs gehen sehen, deren Abgang man nicht unbedingt bedauert habe, sagte Mrusek in Erinnerung an zurückliegende Krisen des Ortsverbands. „Ich denke, ich selbst habe einen guten Zeitpunkt gefunden, um das Amt abzugeben.“

Auch der Rückblick der Geschäftsführung auf das vergangene Jahr fiel durchweg positiv aus.

Die Talfahrt des Ortsverbands vor sieben Jahren sei überwunden, sagte Abou-Taam. Man habe heute eine gute Kapitaldecke. Der Einstieg in die Pflege unter dem Dach der Sozialdienste sei erfolgreich. Der Ambulante Pflegedienst habe mittlerweile 144 Klienten, 21 Pflegekräfte und zwei Azubis. „Der Bereich macht Freude.“ Im April wird die neue Tagespflege-Einrichtung im Sahlkamp eröffnet.

Dominik Ritter konnte berichten, dass mittlerweile 20 Schulassistenten für den ASB unterwegs sind und man sich mit Deutschkursen für Flüchtlinge in Mellendorf fest etabliert hat. Demnächst sind zusätzlich Sportkurse für Flüchtlinge geplant. Das Ausbildungsprojekt „Schutzsuchende als Lebensretter“ sei noch in der Schnupperphase, sagte Ritter. Marc-Oliver Berndt zählte die Leistungen der Breitenausbildung auf; 175 mal war allein der Klassiker, der-Erste-Hilfe-Grundkurs, in 2017 gefragt.

Dirk Schumacher bilanzierte die Einsätze der Sanitätsdienste im vergangenen Jahr. Die attraktivsten fanden sicherlich im Fußballstadion bei den Heimspielen von Hannover 96 und im Konzertsaal mit Stars wie Helene Fischer statt. Letztere „betreute“ der ASB, im Auftrag von Hannover Concerts, 2017 übrigens gleich fünfmal. Das Highlight der Sanitäter in diesem Jahr ist sicherlich der Auftritt des US-Rappers Eminem im Juli. Es gab, wie Schumacher anmerkte, auch anstrengende Einsätze in 2017. Bei vier Bombenräumungen musste die SEG ausrücken. Im Mai wurden 50.000 Menschen evakuiert. Die Helferstunden summierten sich übers Jahr auf 19.236.

Auch der Neustart des Ambulanten Kinderhospizdienstes unter dem Dach des ASB hat sich bewährt. Acht neue Ehrenamtliche hat Brigitte Sudmann für die Betreuung von Familien gewinnen können. Demnächst findet ein zweiter Schulungskurs für Betreuer statt. Voraussichtlich Ende Juni wird der Kinder-Leben-Lauf in Hannover Station machen, begleitet vom ASB. Nicht zu vergessen: 2017 war auch das Jahr, in dem der Wünschewagen nach Hannover kam. Er erfüllt Sterbenskranken ihren Herzenswunsch, zum Beispiel die Reise zum Musical „Der König der Löwen“ nach Hamburg. Zwölf Fahrten hat das Organisationsteam um Nemir Besic bereits absolviert, obwohl die offizielle Vorstellung der Neuanschaffung noch aussteht. 16 Wunsch-Anfragen liegen vor.

Und die Zahl der Mitglieder? Da sah der ASB schon mal besser aus. 2013 waren es 9.125. Heute sind es 7.748. „Hannover ist ein umkämpftes Pflaster“, sagte Geschäftsführer Abou-Taam.



Jörn Mrusek (rechts) hört nach sieben Jahren als Vorsitzender auf und übergibt sein Amt an Matthias Vonnemann.



25 Jahre lang sind sie dem ASB als Mitglied treu geblieben: Ilse Aerde und Erika Görder bekamen dafür die Ehrennadel in Silber.

Neue Studie der Uni-Bochum:

Wenn aus Rettern Opfer werden

Wenn sich Betrunkene gegen Hilfe wehren und Rettungskräfte bei ihren Einsätzen beschimpft, bedroht oder sogar getreten werden, ist dies längst kein Einzelfall mehr. Zu diesem Ergebnis kommt eine neue repräsentative Studie der Ruhr-Universität in Bochum. Danach wurde jeder achte Retter im Laufe des vergangenen Jahres schon einmal Opfer körperlicher Gewalt, mehr als jeder zweite wurde bereits bei einem Einsatz beleidigt oder angepöbelt. Besonders gefährdet sind Notärzte und Notfallsanitäter. Von ihnen gaben sogar 26 Prozent an, bereits einmal körperlich angegriffen worden zu sein. 92 Prozent berichteten von verbalen Attacken. Grundlage der Studie ist eine Umfrage der Kriminologen der Ruhr-Universität unter 800 Rettungskräften und Feuerwehrleuten in Nordrhein-Westfalen.

Das Resümee der Wissenschaftler: körperliche Gewalt gegenüber Rettern ist roher und brutaler als früher. Ursache sei „ein allgemeiner Respekt-Verlust“ gegenüber den Mitmenschen. Besonders hoch ist das Risiko von Übergriffen am Abend oder nachts in Großstädten mit mehr als einer halben Million Einwohnern. Die Täter sind zumeist jung, männlich, alkoholisiert oder stehen unter Drogen. Nach Einschätzung der befragten Opfer waren für etwa 40 Prozent der Fälle körperlicher Gewalt Täter mit Migrationshintergrund verantwortlich. Die Studienautoren gehen von einem „Gefühl genereller Perspektivlosigkeit“ der Täter aus.

Häufig bleiben die Übergriffe folgenlos. Beleidigungen und Pöbelereien werden selten weitergemeldet, weil die Retter sie für Bagatellen halten und davon ausgehen, dass sich an der Situation nichts ändern würde. In den Fällen körperlicher Gewalt sieht es anders aus. 70 Prozent der betroffenen Retter meldeten den Übergriff weiter. Allerdings kritisierte jeder zweite, dass der Meldeweg nicht eindeutig beschrieben sei.

Obwohl die Einsatzkräfte insgesamt zufrieden mit ihrer Ausbildung waren, äußerten viele der Befragten den Wunsch, intensiver auf eskalierende Einsatzsituationen vorbereitet zu werden und gewaltpräventive Maßnahmen zu erlernen. Für die Retter sind die Angriffe zudem auch eine persönliche Kränkung. „Es trifft die Einsatzkräfte auch persönlich, wenn sie in einem Notfall alles tun, um Kranken und Verletzten zu helfen, und dabei dann Gewalt erleben“, berichtete einer der Wissenschaftler bei der Vorstellung der Studie im Januar. Außerdem müssten die Einsatzkräfte sensibilisiert werden, Übergriffe jeglicher Art zu melden. Dies sei Voraussetzung für sinnvolle Präventionsmaßnahmen.

Ausbilder Maik Döring

„Aggressionen nehmen zu!“

Eine Studie kommt jetzt erneut zu dem Ergebnis, dass die Aggressionen gegenüber Rettungskräften im Einsatz zunehmen. Teilen Sie diese Erfahrung?

Ja, Eindeutig. Die Aggressionen gegenüber Rettungskräften haben in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen. Das reicht von Beschwerden über abgestellte Rettungsfahrzeuge, die andere Autofahrer zum Warten zwingen, bis zu Beleidigungen und Beschimpfungen. In einigen Fällen spielen Alkohol oder Drogen eine Rolle. Dadurch verschärft sich oftmals die bereits angespannte Stimmung am Einsatzort.

Einige beklagten, dass sie bei der Ausbildung zu wenig darauf vorbereitet werden. Wie geht der ASB mit dem Thema um?

Wir versuchen diesen wichtigen Aspekt in die Ausbildung zu integrieren. Zum Beispiel durch eine Begleitung der Einsätze mit erfahrenen Kollegen, oder indem wir Präventionsmaßnahmen im Gespräch oder mit fallpraktischen Simulationen thematisieren. Auch das Thema Deeskalation soll zukünftig ein fester Bestandteil der Ausbildung werden. Für psychologische Gespräche steht uns ein Sozialpädagoge vom ASB zur Verfügung. Auch planen wir, intern Fortbildungen zu diesem Themenbereich anzubieten.

Gibt es bundesweite Vorgaben, wie Auszubildende auf diese Situationen vorbereitet werden sollen?

Aktuell sind mir bundesweite Vorgaben nicht geläufig. In der Rettungsdienstschule, an der unsere Schüler/innen die theoretische und fallbasierende Ausbildung absolvieren, wird dieses Thema in Unterrichtsmodellen und mit Fallsimulationen trainiert. Außerdem können sie an Exkursionen teilnehmen, die eine Zusammenarbeit mit Dritten, beispielsweise der Polizei, positiv fördern sollen. Diese Praktika bieten wir auch unseren hauptamtlichen Mitarbeitern an. Es gibt beispielsweise die Möglichkeit, den Einsatzdienst bei der Autobahnpolizei zu begleiten.

Haben angehende Rettungskräfte beim ASB bereits ähnliche Erfahrungen mit Übergriffen gemacht?

Ja, leider. Vermeintlich sichere Situationen können sich in wenigen Sekunden in brisante Einsatzlagen verwandeln. Der freundliche Patient wird plötzlich aggressiv – ohne initialen Reiz. Viele von uns haben ein eigenes Bauchgefühl entwickelt, das uns im Einsatz begleitet und für Vorsicht sorgt. Die Kommunikation im Team ist wichtig; bereits bei der Anfahrt zum Einsatzort, bei der Analyse von Gefahren bei der Ankunft am Einsatzort, als auch nach den Einsätzen. Dieser Austausch im Team ist inzwischen ein wichtiger Baustein der Ausbildung geworden.

Es heißt, manche empfinden es als persönliche Kränkung, wenn sie als Helfer plötzlich angepöbelt werden. Ist das so?

Jeder Mensch empfindet und reagiert individuell anders. Ich kann sagen, dass mich Beleidigungen, auch unter Alkoholeinfluss, nicht mehr angreifen. Das mag zu Beginn meiner Tätigkeit im Rettungsdienst anders gewesen sein. Heute aber berühren mich verbale Aggressionen nicht mehr unmittelbar. Die Beleidigung gilt der Person in einer Einsatzsituation, privat bin ich jemand Unbekanntes. Körperliche Aggressionen werte ich anders. Diese Erfahrung musste ich glücklicherweise bis heute nicht machen.

Empfehlen Sie den jungen Leuten, Vorfälle zu melden – oder wie wird reagiert? Werden die Fälle dokumentiert?

Vorfälle, bei denen es zu körperlicher Gewalt und Verletzungen kam, werden definitiv dokumentiert. Auch besteht die Möglichkeit, Besonderheiten in den Einsatzprotokollen aufzuführen.

Ihr persönlicher Eindruck: Was ist der Grund für die Entwicklung? Schwindender Respekt vor Autoritäten?

Viele Aspekte spielen meiner Ansicht nach eine Rolle.



Maik Döring ist Beauftragter für Ausbildung beim ASB.

Zum einen der mangelnde Respekt gegenüber den Mitmenschen und die fehlende Bereitschaft, sich in schwierigen oder außergewöhnlichen Situationen zu helfen. Es fehlt oft die Zivilcourage. Viele Menschen verändern sich in einen Ich-bezogenen Charakter, das Wir oder das Gemeinschaftsgefühl geht dabei gefühlt verloren. Auch die Gewaltbereitschaft nimmt zu, harmlose Situationen enden oftmals tragisch, mit Schwerverletzten oder gar Toten. Bei manchen mag auch Frust und Langeweile, fehlende Perspektive oder Arbeitslosigkeit eine Rolle spielen.

„Ich möchte etwas bewirken!“

Sie ist eigentlich für den Bereich der Schulassistenten verantwortlich, manchmal aber auch für Sonderprojekte. Die Kältehilfefaktion für Obdachlose vor Weihnachten war so ein Projekt, das in kein organisatorisches Schubfach passt. Ein Sonderprojekt eben, das jemand übernehmen muss, der sich berufen fühlt. Larissa Ahlers hat es gemacht.

Am Anfang war da nur eine Email der Bundesgeschäftsstelle und eine Idee; am Ende wurde daraus eine Aktion, die dem ASB viel Anerkennung in der Öffentlichkeit einbrachte. Für Larissa Ahlers bedeutete die Organisation der Kältehilfefaktion auch, Neues zu wagen. Zum Beispiel am laufenden Band als Gesprächspartner für die Medien bereitzustehen. Rundfunk, Fernsehen, Zeitungen – alle haben berichtet, alle wollten Interviews und alle haben ihr Statement bekommen.

„Ich habe das nicht gemacht, weil ich so gern im Mittelpunkt stehe. Ich möchte etwas bewirken. Und wenn es der Sache nützt, dann gehe ich eben auch vor eine Kamera.“ Ganz schön taff für eine Frau, die gerade mal ein halbes Jahr lang als Hauptamtliche beim ASB arbeitet.

Aber neue Aufgaben haben sie noch nie verunsichert,



eher gereizt. Die 29-Jährige ist ein Nordlicht, kommt aus Eckernförde, hat eine Ausbildung als Mediengestalterin hinter sich und ist in ihrem zweiten Beruf Ergotherapeutin. Sie hat im Raum Hamburg in ergotherapeutischen Praxen gearbeitet und ist vermutlich auch ein bisschen abenteuerlustig.

Ein Auslandsaufenthalt steht heute zwar bei vielen jungen Menschen auf der Wunschliste. Aber Larissa Ahlers hat sich dafür das ferne Indien ausgesucht und dort in einem Waisenheim für Mädchen gearbeitet und gelebt, sieben Tage die Woche, 24 Stunden am Tag. Sie hat sich der Aufgabe sozusagen mit Haut und Haaren verschrieben.

Sich so für eine Sache mit voller Kraft zu engagieren, das ist ein Charakterzug

der 29-Jährigen. Als Ergotherapeutin hat sie mit verhaltensauffälligen Kindern gearbeitet. Sie hat geholfen, wo Hilfe dringend gebraucht wird. So ist es nun auch im Bereich Schulassistenten, den sie beim ASB in Hannover übernommen hat. Nebenbei macht sie gerade den Grundkurs als Rettungssanitäterin, und hat auch schon eine weitere Fortbildung ins Auge gefasst: Sie will sich der psychosozialen Notfallversorgung widmen. Ein Einsatz, der eine robuste Persönlichkeit erfordert. Diese Helfer haben sich sowohl um Angehörige, Hinterbliebene, Überlebende und Augenzeugen eines Unglücks zu kümmern, als auch um die eigenen Kollegen bei Rettungsdiensten, Feuerwehr, Polizei oder Bundeswehr. Nicht zu-

letzt Katastrophen wie das ICE-Unglück von Eschede oder das Elbe-Hochwasser von 2002 haben gezeigt, dass nicht nur medizinische und technische Hilfen vonnöten sind, sondern auch psychosoziale Betreuung.

Larissa Ahlers hat also eigentlich genug Aufgaben zu schultern. Dies lässt vermuten, dass sie in ihrer knapp bemessenen freien Zeit nur liest und zu Hause auf dem Sofa liegt. Weit gefehlt. Sie treibt Sport, geht gern tanzen oder ins Fitnessstudio und macht so nebenher noch tausend Dinge, die „die Lebensqualität steigern“, wie sie sagt. Ganz nebenbei war ihr das Haus, das sie gemeinsam mit ihrem Lebensgefährten bewohnt, auch noch irgendwie zu „jungesellenmäßig“ eingerichtet. Also hat sie einige neue Möbel gekauft, gestrichen, dekoriert und tapeziert. Sie liebt es eben, kreativ zu sein. Und weil sie diese Kreativität auch gern in ihrem Beruf auslebt, darf man schon auf das nächste Projekt gespannt sein, das sich Larissa Ahlers auf den Schreibtisch holt.

Wir wollen in dieser Rubrik Mitarbeiter vorstellen, die einen besonders spannenden Aufgabenbereich oder interessante Hobbys haben. Wer einen Vorschlag machen möchte, wende sich bitte an die Redaktion unter info@hannovercontex.de oder 0511 – 3530487.

Name	Vorname	Position	E-Mail	Telefon
Abou-Taam	Mohamed	Geschäftsführer	m.abou-taam@asb-hannover.de	0511 - 35854-0
Berndt	Marc-Oliver	Fachdienstleitung Erste Hilfe und Notfallvorsorge	m-o.berndt@asb-hannover.de	0511 - 35854-40
Besic	Nermin	Leitung Sanitätsdienst / Katastrophenschutz / SEG	n.besic@asb-hannover.de	0511 - 35854-51
Döring	Maik	Leiter Aus- und Weiterbildung	m.doering@asb-hannover.de	0511 - 35854-267
Falk	Michael	Rettungsdienstleitung Stadt und Landkreis Hildesheim	m.falk@asb-hannover.de	0511 - 35854-75
Fiebig	Thomas	Assistenz der Geschäftsführung	t.fiebig@asb-hannover.de	0511 - 35854-24
Hamann	Florian	Leitung Hausnotruf	f.hamann@asb-hannover.de	0511 - 35854-0
Jobczyk	Kerstin	Abrechnung Fahrdienst	k.jobczyk@asb-hannover.de	0511 - 35854-73
Keskin	Ela	Finanzbuchhaltung	e.keskin@asb-hannover.de	0511 - 35854-44
Klippel	Melanie	Leitung Finanzbuchhaltung	m.klippel@asb-hannover.de	0511 - 35854-43
Lubnau	Nadine	Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	n.lubnau@asb-hannover.de	0511 - 35854-82
Müller	Alina	Finanz- und Personalbuchhaltung	a.mueller@asb-hannover.de	0511 - 35854-38
Post	Sylke	Leiterin Tagespflege	s.post@asb-hannover.de	0511 - 535830
Ritter	Dominik	Sozialpädagoge Koordinator Schulassistent / Schulwegbegleitung	d.ritter@asb-hannover.de	0511 - 35854-53
Schaper	Monika	Stellv. Pflegedienstleitung	m.schaper@asb-hannover.de	0511 - 535830
Schmundt	Christoph	Fachbereichsleitung Pflege	c.schmundt@asb-hannover.de	0511 - 35854-72
Schneider	Anke	Koordinatorin Kinderhospiz	a.schneider@asb-hannover.de	0511 - 35854-49
Schulz	Aqila	Sachbearbeitung / Assistenz der Geschäftsführung	a.schulz@asb-hannover.de	0511 - 35854-42
Schumacher	Dirk	Rettungsdienstleitung Region & Stadt Hannover	d.schumacher@asb-hannover.de	0511 - 35854-54
Siemers	Nicole	Personalbuchhaltung	n.siemers@asb-hannover.de	0511 - 35854-30
Sudmann	Brigitte	Koordinatorin Kinderhospiz	b.sudmann@asb-hannover.de	0511 - 35854-49
Uhde	Heike	Personalbuchhaltung	h.uhde@asb-hannover.de	0511 - 35854-31
Weißbach	Kira	Landesjugendreferentin/ Koordinatorin Arbeiter-Samariter-Jugend	k.weissbach@asb-hannover.de	0511 - 35854-72
Wesche	Anna	Leitung Fahrdienst / ServiceCenter	a.wesche@asb-hannover.de	0511 - 35854-48
Wrubel	Thorsten	Pflegedienstleitung	t.wrubel@asb-hannover.de	0511 - 535830

Der riskante Blick aufs Handy

Es ist nur ein kurzer Blick aufs Display des Handys, doch im Straßenverkehr kann diese kurze Zeitspanne den Unterschied zwischen Leben und Tod bedeuten. Wer bei Tempo 100 auf der Landstraße nur zwei Sekunden auf sein Smartphone sieht, fliegt fast 60 Meter im Blindflug über die Straße – eine Strecke auf der unheimlich viel passieren kann. Obwohl täglich unzählige Autofahrer, Fußgänger oder Radfahrer im laufenden Straßenverkehr den Blick aufs Handy im wahrsten Sinne des Wortes „riskieren“, ist die Unfallursache „Handynutzung“ noch weitgehend unerforscht. Das niedersächsische Innenministerium will das nun ändern. Seit Januar 2018 werden in einer einjährigen Untersuchung in den Polizeidirektionen Braunschweig, Hannover und Osnabrück Verkehrsunfälle gründlich analysiert, bei denen vermutet wird, dass Ablenkung die Unfallursache sein könnte.

An der Untersuchung beteiligt sich die Technische Universität Braunschweig mit einer sogenannten Beobachtungsstudie. Dabei werden Studenten in unmittelbarer zeitlicher Nähe zu Verkehrsunfällen mit hohem Sachschaden und Personenschäden das Verhalten der Verkehrsteilnehmer analysieren, um die Rolle von Ablenkung bei der Unfallverursachung besser zu verstehen. Ergänzt wird dies durch Untersuchungen der Verkehrsunfallforschung der Medizinischen Hochschule Hannover, die Unfallbeteiligte in einem anonymisierten Verfahren zum Unfallhergang befragt.

Neue Reanimationshilfe im Test

Im April starten der Dortmunder Rettungsdienst und die Kardiologie-Abteilungen der örtlichen Kliniken eine Reanimationsstudie. Hierzu werden alle Notarztfahrzeuge mit einem neuen Hilfsmittel, der mechanischen Reanimationshilfe, ausgestattet. Das Gerät soll die Arbeit der Notarztkräfte erleichtern. Gerade beim Transport aus der Wohnung in den Rettungswagen sei es schwierig, eine Herzdruckmassage durchzuführen und gleichzeitig einen sicheren Transport zu gewährleisten. Ziel der Studie ist es, zu überprüfen, ob durch den Einsatz des Geräts die Überlebenschancen der Menschen steigen. In Dortmund gibt es jährlich Tausende akute Herzkreislaufstillstände. Der Weg vom Unfallort zum Krankenhaus endet für viele Verletzte tödlich.

Jugendbetreuer läuft und läuft

Für Geburtstage gibt es keine Regeln. Die einen laden zur großen Party, die anderen feiern gar nicht. Emin da Silva, Jugendbetreuer des ASB in Bremen, läuft gern. Am 10. Januar 2018 wurde er 45 Jahre alt, und beschloss, für jedes bisher zurückgelegte Lebensjahr eine Stunde auf einem Laufband im Einkaufszentrum Weserpark zurückzulegen. Also 45 Stunden lang, mit lediglich 45 Minuten Pause – Mitläufer wurden um eine Spende für die Vereine Bremer Sportgarten und Fluchtraum Bremen gebeten. Ein paar prominente Mitläufer gab es auch, von Ex-Werder-Manager, Ex-Senator und Ex-UN-Sonderberater Willi Lemke bis zu Werder-Aufsichtsrat Marco Bode.

Da Silva hat in der Vergangenheit bereits mit einigen Lauf-Aktionen auf sich aufmerksam gemacht. 2013 lief er in 67 Tagen von Bremen nach Istanbul; Jahre später legte er die Strecke nach Berlin in sechs Etappen zurück, um den damaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck zu besuchen. Im vergangenen Jahr sorgte da Silva für Aufsehen, als er mit verbundenen Augen zugunsten des Blinden- und Sehbehindertenvereins den Bremer Halbmarathon zurücklegte.

Emin da Silva wurde 1973 in der Türkei geboren. Er wuchs in einer Großfamilie mit 14 Geschwistern in einem kleinen Dorf auf. 1991 floh er vor dem Hintergrund des türkisch-kurdischen Konflikts kurz vor seiner Militärverpflichtung nach Deutschland. Er arbeitet als Jugendbetreuer in einem Wohnheim für unbegleitete Flüchtlinge des Bremer ASB.

Tagespflege boomt

Die Bedeutung der Tagespflege wächst nach Ansicht von Pflegeexperten. „Tagespflege ist nicht einfach ein Pflegeheim, das Nachts zu hat“, lautete die zentrale Botschaft einer Fachtagung der Vincentz Akademie. Tagespflege biete stattdessen die Chance, mit pflegebedürftigen Menschen Alltag zu leben. Bis letztes Jahr war die Tagespflege eher eine Randerscheinung. Mit dem Patientenstärkungsgesetz II (PSG II) hat sich das gewaltig geändert: Pflegebedürftige, die zu Hause leben, können jetzt zusätzlich zu Geld- und Sachleistung auch noch Zuschüsse für Tagespflege in Anspruch nehmen. Aktuell gibt es etwa 4.300 Tagespflegedienste mit 45.000 Plätzen. Der ASB Hannover eröffnet im März seine erste Tagespflege-Einrichtung (siehe Seite 3).